

# Lauter Songperlen aus dem stillen Kämmerlein

Pop-Barden wie der junge Berner Oberländer Blomstre holen sich die ganze Welt der Musik ins eigene Schlafzimmer. *Von Bänz Friedli*

Es ist ein Meister vom Himmel gefallen. Man bekommt eines schönen Spätwintertages die CD «Revelations» zugeschickt, staunt über sämtliche Dub-Miniaturen, lagerfeuerigen Folk und tief trauriges Electro-Tröpfeln, vermeint, einen frühreifen 25-Jährigen zu hören, ruft ihn an, erfährt, dass man es mit einem extrem frühreifen 19-Jährigen zu tun hat – und trifft schliesslich in einer Berner WG einen hellblauäugigen Jüngling mit abstehenden Lausbubenohren, rank und hochgeschossen. «Ich kann nicht viel für diese Musik, sie fällt mir einfach zu», sagt er und streut – «Schmeckt besser so!» – Schokoladepulver in seinen Milchkaffee.

Ein erstaunliches Début, das seit einigen Tagen in ausgewählten Geschäften und per Versand zu haben ist. Unschweizerisch klingt, was Blomstre – so nennt sich der junge Mann – mit Laptop und Folkgitarre im stillen Kämmerlein ganz allein eingespielt hat. Seine englischen Lieder, angesiedelt im Spannungsfeld zwischen dem Pop-Barden Jack Johnson und den Electro-Sinfonien der Franzosen Air, zitieren David Bowie, Radiohead und Kings of Convenience, ohne sie zu imitieren, und man fragt sich, wie ein solch talentierter Songwriter sozusagen aus dem Nichts kommen konnte.

Ein Schlaks in Jeans, die Turnschuhe nicht gebunden. Furchtbar jung, furchtbar blond, furchtbar herzig, mit global gängigem Sound und einem Namen ausgestattet, der skandinavisch anheimelt, was im Popgeschäft derzeit chic ist – das tönt wie der Marketingplan eines gerissenen Managements. Doch Blomstre hat sich alles selber ausgedacht. Bürgerlich heisst er Christian Lundsgaard-Hansen, sein Grossvater war Däne, sein Vater, bereits ganz und gar schweizerisch, persönlicher Berater von Bundesrat Ogi. Der Junge selber spricht nicht Dänisch, weiss aber, dass Blomstre «Blüte» bedeutet und als Pseudonym cool klingt.

Freilich steckt nicht Kalkül hinter diesen Songs, sondern eine zerbrochene Liebe. Fast ein Jahr lang hat er sich in seinem Zimmer in Weissenburg im Berner Oberland verbunkert und seine Gefühle in Songs gegossen: juvenile

Einsamkeits-Chiffren wie «I'll always walk alone», Verletztheit, Sehnen, ein gefistetes «Please, let me go!», dazu ein bisschen Umweltsorge, alles glaubhaft dargebracht. «Nach der Matura hab ich statt einer Weltreise eine Reise zu mir selber unternommen», sagt Blomstre. Er spricht so schüchtern und kontrolliert, wie er singt. Eine einzige Derbheit entwischt ihm: Sein erstes Instrument, das Saxofon, sei ihm «auf den Sack gegangen», deshalb habe er sich Klavier, Schlagzeug und Gitarre beigebracht, ganz nebenbei auch Englisch, denn die grosse Schwester hatte von einem Australienaufenthalt einen Lover heimgebracht. «Das war gäbig, ich hatte den Sprachkurs bei mir zu Hause.»

Die Welt kommt zu dir, du musst sie nicht suchen gehen: Blomstre ist in vielerlei Hinsicht typisch für eine Musikergeneration, die sich nicht als Szene beschreiben lässt. Junge Laptop-Folkies irgendwo in der Provinz holen sich die ganze Welt der Musik in ihr Schlafzimmer, stellen mit Software, die es mittlerweile gratis gibt, Songs her, die zwar sehr intim sind, in ihrem Ausdruck von Orientierungslosigkeit und Sinnsuche jedoch Gleichaltrige auf allen Erdteilen ansprechen. Eine leise modernitätsfeindliche Musik, aufgenommen mit modernsten Mitteln. Ruhig statt rebellisch klingen diese neuen Romantiker, die jüngsten Sounds stöbern sie im Internet auf, und statt in Übungsräumen und Plattenläden treffen sie sich in virtuellen Netzwerken wie Facebook, Twitter, Myspace.

Popmusiker wie Blomstre brauchen keine urbanen Zentren mehr, sie holen sich ihre Inspiration via World Wide Web in entlegene Dörfer. Zum Beispiel nach Weissenburg im Simmental. Erst kürzlich ist Lundsgaard-Hansen von dort nach Bern gezogen, in eine WG, die dem Klischee der unordentlichen Jungesellenbude spottet: Ein Lüster hängt von der stückverzierten Decke, selbst die Pizzakurierkartons sind säuberlich gestapelt, alle CD sortiert. Die kauft er sich nämlich noch, meist via Mailorder. «Musik ist mir zu wertvoll, als dass ich sie gratis herunterladen würde», sagt er. Gerade leistet Blom-

stre Zivildienst in einem Wohn- und Schulheim für Körperbehinderte, dann will er Soziologie, Volkswirtschaft und Philosophie studieren, um «so etwas wie ein Wirtschaftssoziologe mit philosophischem Blick» zu werden.

Auf Portalen wie Mx3, wo sich der Schweizer Nachwuchs tummelt, finden sich viele ähnliche Musiker, freilich nur wenige mit so viel Talent wie Blomstre. Da wird nicht mehr in verrauchten Kellern lokale Befindlichkeit geäussert, wie die Rockmusiker der 1980er Jahre es taten, wenn sie hier Berner Beklemmnis, dort Zürcher Zorn artikulierten. Vielmehr beschreibt Blomstre eine Gefühlswelt, wie sie ein Jugendlicher in Norwegen oder Neuseeland ebenso empfinden könnte. Im Web finden sich denn Kommentare aus nah und fern: «Woloufts mit den Ufnahme? Gruess usem Dorf!», ist da zu lesen, dann meldet sich eine Isabel aus Mexiko, und zu Blomstres «Freunden» gehören Weltstars wie Coldplay genauso wie der eigene Bruder.

Demnächst soll «Revelations» auf allen grossen Downloadportalen erhältlich sein, den Vertrieb hat er selber an die Hand genommen. Anfang gut, alles gut? Nicht unbedingt. Im Web hat wohl jeder die Möglichkeit, seine Musik zu verbreiten, doch ein Selfmademan läuft Gefahr unterzugehen. Längst sind nämlich die Jugendportale von der Musikindustrie unterwandert, auch im Internet erregt derjenige mit dem meisten Geld die grösste Aufmerksamkeit. Sollte Blomstre dennoch Erfolg haben, sieht er sich bald mit hohen Server- und Administrationskosten konfrontiert. Eines hat er mit «Revelations» aber schon geschafft: eine kleine Sensation.